

4,00 €
Juli/August
22. Jahrgang

7/8
2024

Antisemitismus auf TikTok seit dem 7. Oktober – Seite 10

Politik & Kultur

Zeitung des Deutschen Kulturrates

www.politikkultur.de

In dieser Ausgabe:
Tahera Ameer
Torsten Burmester
Yvonne de Andrés
Robin Passon
Tobias Pehle
und viele andere

Honoraruntergrenzen

Ab dem 1. Juli müssen bei vom Bund zu mindestens 50 Prozent geförderten Projekten Mindesthonorare gezahlt werden. Seite 3

Künstliche Intelligenz

Tarifverhandlungen des BFFS, Künstliche Intelligenz aus Sicht der Drehbuchautoren und Filmproduzenten, erste KI-Lizenz der VG Wort. Seiten 4 bis 6

Kulturhauptstadt

In Chemnitz laufen die Vorbereitungen. Ziel ist es, die Stadtgesellschaft zu aktivieren und Hetze von rechts abzuwehren. Seite 7

Kulturkahltschlag

Javier Milei, Argentiniers neuer Präsident und selbsternannter »Anarcho-Kapitalist« betreibt eine verheerende Kulturpolitik. Seite 13

Exklusion

Vor Kurzem fragte mich ein leitender Mitarbeiter der Bundesregierung mit vorwurfsvollem Unterton, was denn der Kulturbereich gegen die Rechtsentwicklung in unserem Land gemacht hätte. Nun könnte man sagen, gerade die Bundesregierung sollte zuerst vor der eigenen Haustüre kehren, aber so einfach will ich es mir nicht machen. Offensichtlich haben wir zu wenig oder das Falsche getan, denn dass die Rechtsextremen solche Erfolge bei Wahlen einfahren können, ist ein überdeutliches Zeichen von Versagen von vielen, auch von uns.

Viele im Kulturbereich haben, wie große Teile der Wirtschaftselite auch, die Verantwortung für gesellschaftliche Fehlentwicklungen zu einer Verantwortung des Einzelnen abgeschichtet. Die Leugner einer Klassengesellschaft sind gerade bei den jüngeren Kulturschaffenden in der Mehrheit. Die Auswirkungen dieser Individualisierung von Gesellschaftspolitik führt zwangsläufig zu einer Überforderung der Menschen, die als Einzelperson für alle möglichen Fehlentwicklungen



22 KULTUR & SPORT

www.politikkultur.de

THEMA

Sport und Kultur sind kein Luxus

Barrierefreiheit als Qualitätsmerkmal für eine wirksame Teilhabe

JÜRGEN DUSEL

Wo begegnen Sie neuen Menschen, wo lassen Sie sich inspirieren? In der Freizeit begegnen wir einander am leichtesten, hier tauschen wir uns aus, können gemeinsame Erlebnisse teilen und befinden uns mit ganz anderen Menschen auf Augenhöhe. Aktivitäten in der Freizeit können Benachteiligungen und Ausgrenzungen entgegenwirken. Sie liefern einen wichtigen Beitrag für Partizipation und Emanzipation. Sport und Kultur haben hier in

wichtige Orte der Demokratiebildung in unserer Gesellschaft sind. Denn hier kommen ganz unterschiedliche Menschen zusammen und erleben Gemeinschaft, haben Spaß und entwickeln sich persönlich weiter. Im Sport stehen in vielen Sportarten Teamgeist und Fairplay an erster Stelle, und in diversen inklusiven Teams können die Bedarfe aller in den Blick genommen werden. Gleiches gilt für Orchester und Chöre oder auch Theatergruppen, die gemeinsam ein Stück erarbeiten. Hier geht es um Chancengleichheit zum einen und die Förderung der individuellen Fähigkeiten und Talente zum anderen. Beides brauchen wir auch in unserer demokratischen Gesellschaft.

Eine besondere Qualität des Sports ist es, dass durch die Verbandsstrukturen Angebote bis in den ländlichen Raum getragen werden und dort Möglichkeiten zur

dabei eine inklusive Gesellschaft Realität werden zu lassen.

Die UN-Behindertenrechtskonvention, die Deutschland 2009 ratifiziert hat, hat das Recht von Menschen mit Behinderungen an sportlicher Betätigung sowie das Recht auf Teilhabe an Kultur auch als Kulturschaffende daher explizit festgehalten.

Barrierefreiheit ist das grundlegende Gestaltungsprinzip zur Gewährleistung der gleichberechtigten und wirksamen Teilhabe in beiden Bereichen. Nur durch vollständige Barrierefreiheit der physischen bebauten Umwelt, von Gütern und Dienstleistungen, von Informationen und Kommunikation ist Menschen mit Behinderungen der Zugang in gleicher Weise möglich wie Menschen ohne Behinderungen. Das gilt auch für Sport und Kultur. Und das immer aus verschiedenen

Ob das gemeinsame und inklusive Erleben im Stadion oder auf der Theaterbühne passiert, ist nicht das Wichtigste. Bedeutsam ist, sich als Gemeinschaft zu erleben und dabei eine inklusive Gesellschaft Realität werden zu lassen

barrierefrei ist? Selbstverständlich muss die gesamte Kette mitgedacht werden: Informationen, Anreise wie das Sport- oder Kulturereignis selbst.

Inklusiver Sport verlangt auch, dass Sportvereine sich stärker den Bedarfen von Menschen mit Behinderungen zuwenden und hier Möglichkeiten aufzeigen teilzuhaben. Strukturen der Unterstützung, Assistenz und Beratung müssen auf- und ausgebaut werden, um die nachhaltige Nutzung sportlicher Angebote zu ermöglichen. Besonders die Angebote für Kinder und Jugendliche im Leistungs- und im Breitensport sind wichtig – nicht nur zur Gesundheitsförderung.

Gleiches gilt bei Angeboten der kulturellen Bildung. Musikschulen und Jugendkunstschulen legen mit inklusiven Angeboten den Grundstein für eine inklusive Gesellschaft und möglicherweise für einen ersten Schritt in das Arbeitsfeld der Kultur. Zugang zu Ausbildung in Kunst und Kultur für Menschen mit Behinderungen ist wichtig für eine inklusive Gesellschaft, von der Frühförderung bis hin zur universitären Ausbildung. Eine sichtbare inklusive Kulturlandschaft steht wie nichts sonst für ein Verständnis von einer diversen Gesellschaft.

Kultur und Sport politisch aufwerten

Sport und Kultur sind eng miteinander verknüpft

OLAF ZIMMERMANN

Dass sich die einen nur für Sport und die anderen nur für Kultur interessieren würden und beide Gruppen nichts miteinander zu tun hätten, war schon immer Unsinn. Kultur und Sport haben vieles gemeinsam, und ich bin fest davon überzeugt, dass beide, Kultur und Sport, beim Zusammenspiel mehr gewinnen als verlieren. Die noch andauernde Fußballeuropameisterschaft und noch mehr die in Kürze beginnenden Olympischen Spiele in Paris sind immer Sport- und Kulturfest in einem. Meine persönliche Beziehung zum Sport war lange Zeit von meiner Schulzeit verdunkelt. Der schulische Sportunterricht war für mich als dickes Kind eine Qual. Die Bundesjugendspiele waren eine einzige Horrorveranstaltung, der ich durch vielerlei Tricks zu entrienen versuchte, meist leider vergebens.

Mit dem organisierten Sport verbindet mich trotz alledem eine langjährige sehr gute Zusammenarbeit. Sie begann in der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags »Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements« im Jahr 1999. Viele hatten zu diesem Zeitpunkt das Engagement in Vereinen längst abgetan und waren sich sicher, dass sich künftig Engagierte nur noch kurzfristig in Projekten einbinden lassen würden. Einige der Expertinnen und Experten, die seinerzeit von der Enquete-Kommission angehört wurden, wollten schon dem organisierten Breitensport oder der Amateurstunst

das Totenglocklein läuten. Beides ist nicht eingetreten, weder sind die Vereine ausgestorben, noch konnte ihre langfristige Arbeit durch zeitlich befristetes Engagement ersetzt werden. Im Gegenteil, beide Bereiche ergänzen sich heute und lernen voneinander. Viele Vereine aus dem Sport-, aber auch dem Kulturbereich haben Angebotsstrukturen etabliert, die es ermöglichen, zeitlich befristete Aufgaben zu übernehmen. Gleichwohl bleibt das stabile Engagement in den Vereinsstrukturen unersetzbar.

Die Vereine sind nicht nur Orte, an denen gemeinsam Sport oder Musik, Theater oder anderes gemacht wird. Sie sind zugleich Orte der Nachbarschaft, des sozialen Zusammenhalts, der gesellschaftlichen Debatten und der Gelegenheit Haltung zu zeigen. Vereine sind zugleich Orte, in denen Demokratie gelebt wird. Vereinsvorsitzende werden um Zustimmung, sie übernehmen Verantwortung und mit jeder neuen Amtsperiode entscheiden die Mitglieder neu, wem sie ihr Vertrauen schenken. Der Deutsche Olympische Sportbund verdeutlicht mit seiner Kampagne »Hör auf Deinen Sport«, wie sich jeder Einzelne für die Demokratie im Verein, aber auch für die gesamte Gesellschaft einsetzen und gegen Demokratiefeinde und gegen Rassismus Farbe bekennen kann.

Aber natürlich sind die Vereine im Sport und in der Kultur keine einsamen Inseln der Glückseligen. Sie sind ein Spiegel der Gesellschaft. D. h., auch hier gibt es Fremdenfeindlichkeit,

Antisemitismus und Hass, auch hier gibt es Ausgrenzung und Diskriminierung. Umso wichtiger ist es, dass sich die Verbände und Vereine entschieden für das friedliche Miteinander und unsere demokratische Gesellschaft werben.

Auch mit Blick auf sexualisierte Gewalt und Abhängigkeiten gibt es durchaus Parallelen zwischen Kultur und Sport. In beiden Bereichen gibt es bekannt gewordene Skandale und

Aber natürlich sind die Vereine im Sport und in der Kultur keine einsamen Inseln der Glückseligen

sehr viele Fälle, die nicht an die große Glocke gehängt wurden, für die Betroffenen aber mindestens ebenso belastend sind. Mit der Beratungsstelle »Safer Sport« hat der Sport den Kulturbereich inzwischen mit seinem Beratungsangebot überholt. »Themis – Vertrauensstelle gegen sexuelle Belästigung und Gewalt« wurde zwar vorher gegründet und hat beim Aufbau von »Safer Sport« unterstützt, richtet sich aber nach wie vor nur an Betroffene aus den Sparten Film, Fernsehen, Theater und Musik, wohingegen »Safer Sport« für Betroffene aller Sportarten offen ist. Auch zeigt der Bund bei der

vornehmlichen Finanzierung von »Safer Sport« deutlich mehr Engagement, als es im Kulturbereich der Fall ist. Beide Dachverbände, der Deutsche Olympische Sportbund und der Deutsche Kulturrat, führen seit letztem Jahr unabhängig voneinander interne Dialogprozesse darüber durch, wie sexualisierter Gewalt entgegengetreten werden kann.

Eine weitere Parallele zwischen Sport und Kultur, zumindest mit Blick auf einige Sparten, ist die frühe Förderung von Talenten. Sowohl im Sport als auch in der Musik sowie im Tanz findet die erste Sichtung von Talenten bereits bei Kindern statt. Der Sport führt diese Talentsichtung oder, moderner ausgedrückt, das »Scouting« sehr systematisch durch. Geht es doch darum, die künftigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer von deutschen, Europa- und Weltmeisterschaften bzw. der Olympiade frühzeitig zu entdecken und systematisch, auch in Sportinternaten, zu fördern. In der Musik und im Tanz gibt es ebenfalls etablierte Strukturen wie z. B. den Wettbewerb Jugend musiziert, um Talente ausfindig zu machen, sie zu fördern und damit den Grundstein für eine mögliche nationale oder gar internationale Karriere zu legen.

Hochkultur und Breitenkultur finden im Breitensport und dem Spitzensport ihr Spiegelbild. Wie im Kulturbereich sind auch im Sport diese beiden Welten eng miteinander verknüpft. Keine Hochkultur ohne Breitenkultur und kein Spitzensport ohne den Breitensport. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass die Sportpolitik und die Kulturpolitik viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Sport und Kultur sind

föderal organisiert. Das gilt nicht nur für das Vereinswesen, sondern auch für die Sport- und Kulturpolitik. Weil wir auch politisch sehr ähnlich verfasst sind, haben wir in den letzten Jahren oft am selben politischen Strang gezogen.

Gemeinsam streiten wir für ein vernünftiges Gemeinnützigkeitsrecht und werben für die Stärkung der Zivilgesellschaft. Gemeinsam kämpfen wir für den Erhalt unseres demokratischen Gemeinwesens. Gemeinsam arbeiten wir in vielen Organisationen zusammen, wie zum Beispiel der Initiative kulturelle Integration.

Obwohl der Kultur- und Sportbereich unzweifelhaft eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung unseres Gemeinwesens haben, sind seine Vertretungen in der Bundesregierung beschränkt. Der Kulturbereich hat zwar jetzt seit 26 Jahren eine Kulturstaatsministerin als politische Vertretung im Bundeskanzleramt, aber immer noch gibt es kein Bundeskulturministerium. Der Sport wird, wie früher auch der Kulturbereich, im Bundesministerium des Innern und für Heimat mitbearbeitet. Ein richtiges Sportministerium gibt es nicht. Seit zweieinhalb Jahrzehnten fordern wir die Einrichtung eines Bundeskulturministeriums, bislang ohne Erfolg. Warum versuchen wir es nicht einfach gemeinsam? In der nächsten Legislaturperiode brauchen wir ein Kultur- und Sportministerium. Dieser Schritt würde den Kultur- und Sportbereich politisch deutlich aufwerten.

Olaf Zimmermann ist Herausgeber von Politik & Kultur und Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates